Nachhaltigkeit als Vereinsprinzip : dreissig Jahre Einsatz für den Schweizer Jazz

Autor(en): **Rub, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **85 (2010)**

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-325005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachhaltigkeit als Vereinsprinzip

Dreissig Jahre Einsatz für den Schweizer Jazz

Von Bruno Rub, Ennetbaden. Er war Mitbegründer und langjähriger Präsident des Vereins «Jazz in Baden».

Zu den allerersten Berufsschülern, die 1979 an der «Swiss Jazz School» in Bern diplomiert wurden, gehörte auch der Wettinger Pianist und Komponist Christoph Baumann. Schon als Student hatte er mit dem jazzig-anarchischen Musiktheater seines Jerry Dental Kollekdoofs für Furore gesorgt; jetzt aber standen er und seine einstigen Studienkollegen da wie der oft zitierte Sinologe nach abgeschlossenem Examen: das Diplom in der einen Hand, die leere Reisschale in der andern. Also fingen sie an, sich selber zu helfen, indem sie regelmässig Jamsessions im kleinen Säli des Restaurants Trudelkeller organisierten. Das verschaffte ihnen zwar sehr viel Musizierpraxis, die Reisschale allerdings liess sich damit auch nicht füllen. Zusammen mit ein paar jazzinteressierten Leuten aus der Region diskutierten die involvierten Musiker darum Möglichkeiten, wie man wenigstens zu halbwegs menschenwürdigen Bedingungen die Anlässe im Trudelkeller weiterführen könnte. Die Lösung wirkte in den eher systemkritisch eingestellten Jazzkreisen zunächst etwas befremdlich, dafür entsprach sie typisch eidgenössischem Pragmatismus: Es müsste ein Verein gegründet werden, der für die Finanzierung und die Organisation des Betriebs zu sorgen hätte.

Am Sonntag, dem 17. August 1980, war es dann so weit: Im Restaurant Trudelkeller fand die Gründungsversammlung des Vereins «Jazz in Baden» statt. Die Statuten beschrieben den Sinn der neuen Organisation in Artikel 2 so: «Der Verein bezweckt die regelmässige, wenn möglich wöchentliche Durchführung von Jazz-Veranstaltungen in einem Badener Restaurant.» Der neu gewählte Vorstand wurde beauftragt, Mitglieder zu werben, Sponsoren zu suchen sowie beim Kanton und der Stadt um Subventionen zu bitten. Denn schon im Herbst 1980 wollte man mit dem Konzertbetrieb beginnen. Einig war man sich auch darin, dass vorwiegend Schweizer Jazzgruppen engagiert werden sollten und dass die regionale Szene nicht zu kurz kommen durfte. Die Musiker erklärten sich bereit, ihre Gagenforderungen vorerst zu beschränken. Wenn dann einmal die Finanzierung des Vereins sichergestellt wäre, müssten die szenenüblichen Saläre aber selbstverständlich bezahlt wer-

den. Denn so viel war ebenfalls klar: Einen Eintrittspreis wollte man für die Konzerte nicht erheben. Nur so – glaubte man – würde sich Woche für Woche genügend Publikum zum modernen Jazz einfinden.

Kontinuität mit Retuschen

So nahm der Verein am Mittwoch, den 24. Oktober 1980, die regelmässige Organisationstätigkeit auf, und schon bald hatte die neue Konzertreihe ihren festen Platz im Badener Kulturkalender. Erstaunlich mutet im Rückblick die Tatsache an, dass sich am ursprünglichen Konzept in dreissig Jahren praktisch nichts geändert hat, sich auch nichts ändern musste. Nötige Retuschen am Programm waren äusseren Umständen zuzuschreiben. So merkte man schon nach zwei Konzertsaisons, dass die Sommerpause mehr als die beiden Monate Juli und August umfassen musste. Weil sich an den warmen Abenden die Besucherzahlen radikal reduzierten, wurde ab 1982 der Juni, ab 1993 auch der September in die Pause mit einbezogen. Eine weitere Verlängerung erfolgte im Jahr 2001. Seither findet jeweils am ersten Mai-Montag das Saisonschlusskonzert mit vorausgehender Generalversammlung statt, und in die neue Saison startet man immer Anfang Oktober.

Auch in Sachen Konzertlokalität waren Änderungen notwendig. Ende 1981 warf der damalige Wirt im Trudelkeller überraschend das Handtuch. Mit Beginn des Jahres 1982 und bis Ende der Saison 1983/84 genoss der Verein darum Gastrecht im damaligen Café Burger an der Badstrasse. Anfang September 1984 dislozierte die Organisation ins mittlerweile ebenfalls verschwundene Restaurant Alte Brücke an der Unteren Halde. Dort verfügte man über eine perfekte Infrastruktur mit Bühne und einem vereinseigenen Flügel. Die komfortable Situation musste im Frühjahr 1991 allerdings preisgegeben werden, weil auch diese Lokalität ihre Pforten schloss. Ein neues Restaurant zu finden, das auch gerne Live-Musik präsentiert hätte, schien zu diesem Zeitpunkt ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Der Verein wechselte ins Kornhaus-Theater und damit an einen Ort, der nicht ganz der ursprünglichen Idee entsprach. Man musste dort nämlich auf den Flügel verzichten und mit einem Kleinklavier vorlieb nehmen. Zudem war im Theaterraum kein Getränkeservice möglich, womit auch die Clubambiance weitgehend verschwand. Immerhin brachte der Wechsel ins Kornhaus auch einen Wechsel, was den Wochentag der Konzerte betraf. Seit dem 16. September 1991 finden die Veranstaltungen des Vereins «Jazz in Baden» immer montags statt, was sich bestens bewährt. Als das Wirtepaar René und Evi Felder vom Rebstock ins Restaurant Isebähnli wechselte, entstand eine neue, ideale Zusammenarbeit. Seit dem 18. Oktober 1993 treffen sich die Badener Jazzfreunde regelmässig an diesem ausserordentlich sympathischen Ort. Und auch der vereinseigene Flügel steht dort wieder zur Verfügung.

Twobones im Speise-Bistro Isebähnli: Eine von vielen Gruppen, die zur «rollenden» Werkschau des Schweizer Jazz beitragen (Fotos: bildraus.ch).

Entspannte Aufmerksamkeit: Zuhörerinnen und Zuhörer bei «Jazz in Baden» mit dem Tenorsaxofonisten Roman Schwaller, dem Bandleader des Abends.

Kulturelles Gegenprogramm

Seit die Odyssee durch die Badener Beizenlandschaft zum Stillstand gekommen ist, zeichnen sich die Leitlinien des Vereins «Jazz in Baden» wieder deutlicher ab: Nie ging es ihm um pyrotechnische Bravourstücke, stets kümmerte er sich um die Glut im Feuer. So fanden bis zum Ende der Saison 2008/09 insgesamt 952 Konzerte statt. Die Mitgliederzahl bewegt sich seit vielen Jahren um die 200. Vom finanziellen Aufwand fliessen ebenfalls seit langem gegen 90 Prozent als Gagen und Spesen an die Musikerinnen und Musiker. Das ist nur darum möglich, weil in all den Jahren eine Vielzahl von Vorstandsmitgliedern in den verschiedensten Funktionen eine engagierte ehrenamtliche Arbeit leistet. Die Liste der Leute, die sich für «Jazz in Baden» eingesetzt haben und es immer noch tun, ist lang. Sie soll hier nicht aufgeführt werden, weil das Namedropping noch nie zu den Lieblingsdisziplinen des Vereins gezählt hat.

Dabei hätte es an prominenten Musikernamen, die «Jazz in Baden» die Aufwartung machen, nie gefehlt. Es sind vor allem führende Deutschschweizer Gruppen, aus denen sich die Saisonprogramme konstituieren. Immer wieder blicken die Veranstalter aber auch auf das, was sich jenseits des Röstigrabens tut. Und nicht selten sind auch internationale Grössen in den unterschiedlichsten Formationen anzutreffen. Sie alle schätzen die Auftrittsmöglichkeiten, die sich ihnen hier bieten. Sie schätzen aber auch den hautnahen Kontakt zu einem Publikum, das zu den aufmerksamsten in der Schweizer Clubszene gehört. Die Zuhörerschaft ihrerseits freut sich über diese – gewissermassen rollende – Werkschau des CH-Jazz, die ihr die Montagskonzerte bieten. Und sie geniesst darüber hinaus die kulinarischen Köstlichkeiten aus Küche und Keller im Speise-Bistro Isebähnli.

Das alles klingt wenig spektakulär und wird entsprechend selten in den Medien thematisiert. Hier werden eben keine bunten Luftballons losgelassen, die, kaum gestartet, auch schon wieder zerplatzen. Hier geht es vielmehr um Kontinuität und Nachhaltigkeit, zwei Qualitäten, die häufig gefordert, selten aber realisiert werden. So gesehen ist die Tätigkeit des Vereins «Jazz in Baden» das exakte Gegenprogramm zum Event- und Party-Schabernack, der das öffentliche Leben auch in unserer Region zunehmend zu dominieren scheint.